

«Giulio Cesare» im Opernhaus Zürich – Flaggschiff des neuen Festivals «Zürich Barock» 13. März 2026

# Hohe Stimmen auf hohen Wellen

**Ein luxuriöser Nil-Kreuzer ist im Opernhaus Zürich der Schauplatz der imperialen Liebesgeschichte von Cäsar und Cleopatra. Für die ruhmreiche Cecilia Bartoli scheint der Dampfer angemessen.**

Ab Freitag heisst es am Sechseläutenplatz «Zürich Barock». Das Opernhaus öffnet die Türen für ein neues Festival. Während Orchester und Chor auf einer grossen Europa-Tournee unterwegs sind, bespielen das hauseigene Barock-Orchester «La Scintilla» und weitere spezialisierte Ensembles das Haus mit einem zehntägigen Konzert- und Opernreigen. Gleichsam als Flaggschiff hatte letzte Woche Georg Friedrich Händels «Giulio Cesare in Egitto» Premiere.

Vom Flaggschiff lässt sich reden, denn die Handlung für eine Jetset-Variante der Oper spielt auf dem Nil-Dampfer. Gebaut wurde er vom Team Giò Forma, das auch berühmt ist für theatralisch spektakuläres Architektur-Design, in Saudi Arabien etwa. Um eine Nachbildung der Thalamegos, des imposanten Schiffpalasts des Ptolemäus, handelt es sich somit nicht, wir sind in der Neuzeit, der römische Imperialismus ist der des 20. Jahrhunderts, das Kino mit «Tod auf dem Nil» lässt auch mit der Kostümierung grüssen. Für Cleopatra hat sich Mariana Fracasso, Designerin für Bühne und Mode, allerdings besonders ins Zeug gelegt. Grössere Huldigung für die Diva des Abends als die Reihe glänzender Roben und Accessoires lässt sich schwer ausmalen.

Auch wenn Julius Cäsar die Titelfigur ist und der Countertenor Carlo Vistoli dies fulminant auch beweist, für die Fans geht es im Opernhaus unüberhörbar um Cecilia Bartoli, die als berechnend kokette Cleopatra den Kriegshelden verführt, zuerst als Dienerin



**Glamour und Chaos: Cecilia Bartoli als Cleopatra** Bilder: Monika Rittershaus

verkleidet, dann mit musikalischem Spektakel als Göttin auf dem Parnass, schliesslich herzerreissend um sein Leben bangend. Es ist die Lebensrolle der Römerin und Wahlschweizerin, in der sie all ihr Temperament und Können einbringen kann. Im Opernhaus debütierte sie in dieser Partie schon in der Saison 2004/05. Als Intendantin der Opéra de Monte-Carlo und als Zürcher Star steht sie selbstverständlich im Zentrum der Koproduktion mit dem Opernhaus.

Im Finale singen und tanzen Cesare und Cleopatra aber zusammen. Dann gibt es Jubel und Standing Ovation auch an der zweiten Aufführung. Mit einbezogen ist für den wendigen Achilla (Renato Dolcini) die einzige tiefe Männerstimme,

doch es sind zwei Mezzosopranen und drei Countertenöre, welche die intrigenreiche Handlung wesentlich bestimmen und bei hohem Wellengang auf dem Nil um die Wette singen. Neben Cecilia Bartoli bleibt Anne Sofie von Otter als Cornelia blass, und neben Cäsar, der hier mehr Latin Lover ist als Imperator, geben Kangmin Justin Kim den forschen Jüngling Sesto und Max Emanuel Cencic polternd Cleopatras übeln Konkurrenten Tolomeo.

Was uneingeschränkten Wohllaut und auch dominante Präsenz betrifft, so bietet das Orchestra La Scintilla alles, was Händel zu bieten hat zum reinen Hörgenuss, die Wärme und Anmut der Bläser, die spielerische Leichtigkeit des Continuos und die Rasanz des Tutti.

Da liebt Gianluca Capuano das Accelerando am Schluss vielleicht zu sehr, und die langsamen Tempi dehnen sich. Doch musikalisch ist alles Händel, die Bühne hingegen ist Davide Livermores komödiantisch unterhaltsame Version eines Krimis mit undurchsichtigem Personal auf einer Schiffsreise. Dass dieses plötzlich von Kampfflugzeugen und gewaltigen Explosionen heimgesucht wird, hat einen eher irritierenden Gegenwartsbezug

## Zehn Tage Barockmusik

Einer der Pioniere der Originalklangbewegung war Nikolaus Harnoncourt, der zu den prägenden Künstlerpersönlichkeiten in der Geschichte des Opernhauses gehört. Auf ihn zurück geht die Gründung des hauseigenen Orchesters «La Scintilla» für Barock und Mozart. «Zürich Barock» soll nun jährlich einen besonderen Fokus auf diese Epoche legen und mit Opernproduktionen, Konzerte, Kammermusik, Familienformate ein konzentriertes Panorama der historischen Aufführungspraxis bieten. Der Schwerpunkt der ersten Festivalausgabe liegt auf dem Violinisten und Komponisten Jean-Marie Leclair. Dessen Musik verbinde, heisst es in der Ankündigung, «französische Raffinesse, italienische Virtuosität und den kosmopolitischen Geist des 18. Jahrhunderts». In Beziehung zu Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach wird ein Dialog dreier prägender Klangwelten dieser Epoche anvisiert.

Zum Programm gehören neben «Giulio Cesare» zwei weitere Opern. Konzertant aufgeführt wird Händels frühe «Mini-Oper», die Serenata «Aci, Galatea e Polifemo» unter der Leitung von Philippe Jaroussky. Besonders gespannt darf man auf die Premiere von Jean-Marie Leclairs Tragédie lyrique «Scylla et Glaucus» sein, seine einzige Oper und eine Rarität.